

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

2. Jahrgang

1. April 1937

Nummer 4

Die DEW auf der Leipziger Messe

Auftakt



Der ganz aus Remanit hergestellte Springbrunnen der DEW (2 m Durchmesser, 4 m Höhe)
Der nickelfreie Edelstahl

Der Frühling, der langersehnte, ist gekommen; mit freundlicher Verheißung grüßte uns das Osterfest. Die ewige Nässe eines kalenderwidrigen Regenwinters ist fast vergessen, die Menschen denken wieder an das Morgen und freuen sich des Heute. Das uralte Wunder der Lebenskraft enthüllt sich uns niemals klarer als im Werden. Es sprießt und grünt und blüht allenthalben, junge Menschlein melden sich mit erstem Schrei in der Welt, und wir selber fühlen uns wie neugeworden. Das ist des Frühlings seltsam zwingende Botschaft, die unsere Hoffnung, unseren Glauben, unseren Mut in die Schranken fordert. Wer wollte sich dem entziehen, wer wollte die im Herzen aufklingenden Töne unterdrücken, wenn Ablands jubelnde Worte seine Gedanken kreuzen: „Nun muß sich alles, alles wenden!“

Gehen wir frohen Mutes an unsere Arbeit! Lassen wir sie getragen sein von der Überzeugung, daß sie uns über unser kleines Eigensein hinaushebt, um uns mitten in die Gemeinschaft der Schaffenden zu stellen, dorthin, wo keiner überzählig ist, wenn am fertigen Werke der Wert der Tätigen gemessen wird. Freilich, was ist fertig? Die Arbeit beginnt immer von neuem, sie ist wie das Leben selbst nicht an unsere Vergänglichkeit gebunden. Aber es gibt Höhepunkte, die Rast und Rückschau gewähren. Wir Edeltahler haben jetzt ein solches Erlebnis haben dürfen, die Leipziger Messe. Die sie nicht nur als „Sehleute“, sondern als ernste Beobachter besucht haben, werden unter einem zwiefachen Eindruck gestanden haben. Da dehnte sich endlos eine gewaltige, durch die Fülle des Dargebotenen überwältigende Schau, die, aufs Ganze gesehen, eine einzige Rundgebung des Arbeitswillens und der Arbeitsleistung unseres Volkes vor aller Welt bildete. Aber die Schau wuchs gewissermaßen aus tausend Einzelzellen empor, als die man die vielfältigen Ausstellungen der erschienenen Werke bezeichnen konnte, und in diesem Betracht war die Messe zugleich ein Akt der Selbstprüfung für die Aussteller. Überficht über

das im eigenen Betriebe Erreichte und Vergleichung mit dem Wettbewerb gleichgerichteter Erzeugung bahnen den Weg der weiteren Arbeit im Dienste der deutschen Wirtschaft und zum Wohle des deutschen Volkes.

Wenn nun unsere Werke zum ersten Male mit einer eigenen Ausstellung auf der Leipziger Frühjahrsmesse vertreten waren, dann lag diesem Vorhaben nicht allein die ganz natürliche Absicht zugrunde, den Absatz der DEW zu erhalten und zu erweitern, vielmehr war unsere Schau unter dem Gedanken aufgebaut, daß die wirtschaftliche Welt sollte prüfen können, was an uns ist, daß auch der unserem Tun Fernstehende kennen lernen konnte, wieviel Brauchbares aus den Händen unserer Arbeitskameraden für das Leben entsteht, daß schließlich aber Werksleitung und Gefolgschaft selbst einmal überschauen wollten, was unter den neuen, vom Führer verkündeten inneren Gesetzen der Arbeit unser gemeinsames Schaffen geleistet hat. Wer unverzagt in die Zukunft schreiten will, muß sich auch des zurückgelegten Weges ohne Scheu erinnern können.

Frühlingsgedanken, an das raube, in Wirklichkeit gemütsstärkende, herzerfrischende Leben der Arbeit gebunden. In der Tat, man muß im Alltäglichen wurzeln, aber man darf nicht darin stecken bleiben. Auch einer Veranstaltung von der weitausgreifenden Bedeutung der Leipziger Messe tut man nicht Genüge, wenn man sie lediglich kaufmännisch oder wirtschaftlich abschätzt, sie muß in ihrem Wesen erkannt werden als eine Rechenschaftslegung des industriellen, kaufmännischen und technischen Wollens und Könnens der deutschen Wirtschaft, an der jedes ausstellende Werk bis in die letzte Verzweigung seiner Mitarbeiterschaft teilhat. Daher denn auch die Freude über das Gelingen in der Gesamtheit aller Edeltahler allgemein ist. Dies um so mehr, als das Gefühl tiefer Befriedigung und Genugtuung nach der zwischen den beiden Vierjahresplänen liegenden Messe in der deutschen Wirtschaft einhellig ist. Wenn irgendwo, so sind hier Wort und Wille des Führers als richtig erhärtet worden, mit denen er sich dafür verbürgte, die deutsche Wirtschaft aus ihrer Starre zu befreien und die alle Kräfte lähmende Arbeitslosigkeit zu überwinden.

Es sind wahrhaftig nicht nur die schwellenden Knospen, die unser Herz ostermäÙig zuversichtlich gestimmt haben. Ja, wir leben auf mit der erwachenden Natur, aber wieviel glücklicher als im Niederbruch können wir das im erwachten Deutschland. Je weiter der Blick aus dem Schaulustigen Deutschlands, dieser uns Ungeheure gewachsenen Leipziger Messe, über die Straßen schweift, die in die Welt hinausführen, desto kleiner werden wir als Einzelne, desto größer als Ganzes, als Volk. Darum, wenn unsere Ausstellung dort hat beweisen können, daß auch wir, jeder an seinem Plaze, unsere Pflicht getan haben, so ist es unsere höhere Pflicht, in Dankbarkeit des Mannes zu gedenken, der uns die Möglichkeit dazu geschaffen hat, indem er dem deutschen Volke Freiheit, Ehre und Macht wiedergab. Der Monat ist an-

Urteilsspruch der Arbeit

Wir Nationalsozialisten können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht. Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun, ist Recht und Pflicht eines jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Wer um Ausschermismus fröstelt, schirkt daran!

Adolf Hitler

auf dem Parteitag in Nürnberg 1936

500 neue Lehrwerkstätten

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall unternimmt im Jahre 1937 eine große Werbung für neue Lehrwerkstätten. Über den Sinn dieser Veranstaltung schreibt die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ in Nr. 2 vom 22. Februar u. a. das Folgende:

„Jeder Betrieb ist das Ergebnis unzähliger fleißiger schaffender Hände. Mit der Zeit gehen durch den Betrieb nicht nur ein, zwei Jahrgänge von Menschen, es gehen im Laufe der Entwicklung Generationen hindurch, lernen als Lehrlinge, arbeiten später als Gesellen und Meister. Viele von ihnen haben dann wieder die Möglichkeit, ihr reiches im Laufe der Jahre zusammengetragenes Wissen einer jungen Generation zu vermitteln. Der Dreiklang des Handwerks hat auch heute noch für die Industrie seine volle Berechtigung: Lehrling, Geselle, Meister.“

Viele Betriebe haben die Aufgabe der Größe nach erkannt, und haben den Übergang des jungen Menschen von der Schule zur Lehre einerseits und des seine Ausbildung abschließenden Lehrlings als Gesellen andererseits zum Gegenstande einer Lehrlingeinstellungs- und Gesellenfreisprechungsfeier gemacht. Diese Feierstunde bezeugt das Kommen und Gehen, das Reimen und Reifen Jahr für Jahr. Wir haben den Gedanken der Betriebsgemeinschaft als einheitlich aufgerichtet, und am 1. April feiert jeder Betrieb seine Lehrlingeinstellungs- und Gesellenfreisprechungsfeier*.

Vom Willen ist man in vielen Betrieben zur Tat geschritten. Manchen Betriebsführer und Ausbilder interessiert die Frage: Welcher Weg ist zu beschreiten, um zu einem möglichst guten Ausbildungsergebnis zu gelangen, welche Erfahrungen stehen zur Verfügung? Daher werden wir zum Reichswettkampf in München Ende April eine Leistungsschau der Nachwuchsausbildung in der Metallindustrie veranstalten. Auf dieser werden sämtliche maßgeblichen Lehrwerkstätten der deutschen Metallindustrie ihre bisherigen Erfolge und ihre Arbeitsweise der Öffentlichkeit zeigen. Verbunden wird diese Ausstellung mit der Schau Vier Jahre Reichsberufswettkampf der Gruppe Eisen und Metall.

* Richtlinien hierüber werden mit dem Kulturrat der Reichsjugendführung zusammen ausgearbeitet.

Um auch jedem Ausbilder gleichzeitig die Möglichkeit zu geben, aus dem dort Gesehenen sich ein richtiges Bild zu formen, wird diese Ausstellung verbunden mit einer Tagung der Ausbilder der Wettkampfgruppe Eisen und Metall. Von der Güte des Ausbilderpersonals der deutschen Metallindustrie hängt die weltanschauliche Ausrichtung und die Güte der Ausbildung unseres Nachwuchses mit ab. Diese gesamten Fragen lassen sich nur lösen, indem jeder Betrieb hierfür die Grundlage schafft und dafür sorgt, daß alle auftauchenden Schwierigkeiten überwunden werden.“

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland-Börger begleitet diese Absicht in der gleichen Zeitung mit folgendem Wunsche:

„Selbst aus diesem Handwerk kommend, mit dreijähriger Lehrzeit und Gesellenprüfung, kann man aus persönlichem Erleben und aus persönlicher Erfahrung ganz genau den großen Unterschied zwischen den Lehrwerkstätten und den Lehrmethoden vor dem Kriege und den heutigen deutlich erkennen, und zwar an folgendem:

1. Die Arbeit von heute, jeder Gedanke, jeder Hammerschlag steht unter einer Idee: Deutschland. Hiermit ist jedem ehrlichen Tun im Vaterlande Weg und Ziel gesetzt. Das hat heute jeder Lehrling; das hatten wir damals nicht. Wir lernten, um etwas zu können, um mit diesem Können unser tägliches Brot zu verdienen. Unter einer höheren Idee stand unsere Arbeit nicht. Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied zwischen damals und heute.
2. Wenn man sein eigenes Gesellenstück mit dem Gesellenstück der Metallarbeiterlehrlinge von heute vergleicht, so kann man auch hier an den Leistungen der Jungen den Erfolg der systematischen und idealen Erziehung der heutigen Jugend erkennen.

Darum begrüße ich es als Schlossergeselle ganz besonders, wenn die Reichsbetriebsgemeinschaft die Erziehungsarbeit in der oben geschilderten Richtung weiter vornimmt, und wünsche der Propagandaaktion vollsten Erfolg; Erfolg für den einzelnen, der dann der Erfolg des ganzen deutschen Volkes ist.“

Das höchste Hochhaus Asiens

Deutsche Ingenieure dürfen das Verdienst in Anspruch nehmen, das höchste Hochhaus Asiens erbaut zu haben. Es steht in Schanghai und hat eine Höhe von 88 Meter, eine Länge von 41 und eine Breite von 25 Meter. Es enthält 22 Geschosse. Da der Untergrund sehr schlecht ist, mußten 400 starke Holzpfähle errichtet werden, die 40 Meter lang und ein halbes Meter dick sind. Auf ihnen ruht nun das Gebäude. Die Chinesen montierten es in acht Monaten unter der Aufsicht eines deutschen Richtmeisters. Das Stahlskelett stammt von zwei deutschen Unternehmen.

gebrochen, der ihn einst dem deutschen Volke schenkte. Frühling ist aus den Händen der ewig gütigen Natur, deutscher Frühling ist aus dem unvergänglichen Werke Adolf Hitlers. Osterfroh sehen wir das Gute, das uns schon zuteil geworden ist, sehen das Bessere, dessen Kommen uns sicher ist, und wenn wir aus beglücktem Herzen das Lenzlied singen: „Nun muß sich alles, alles wenden“, dann klingt für den Verstehenden daraus unser Vertrauen auf den Führer und unser Glückwunsch für ihn. W. Fr.

Die DEW-Messerschau

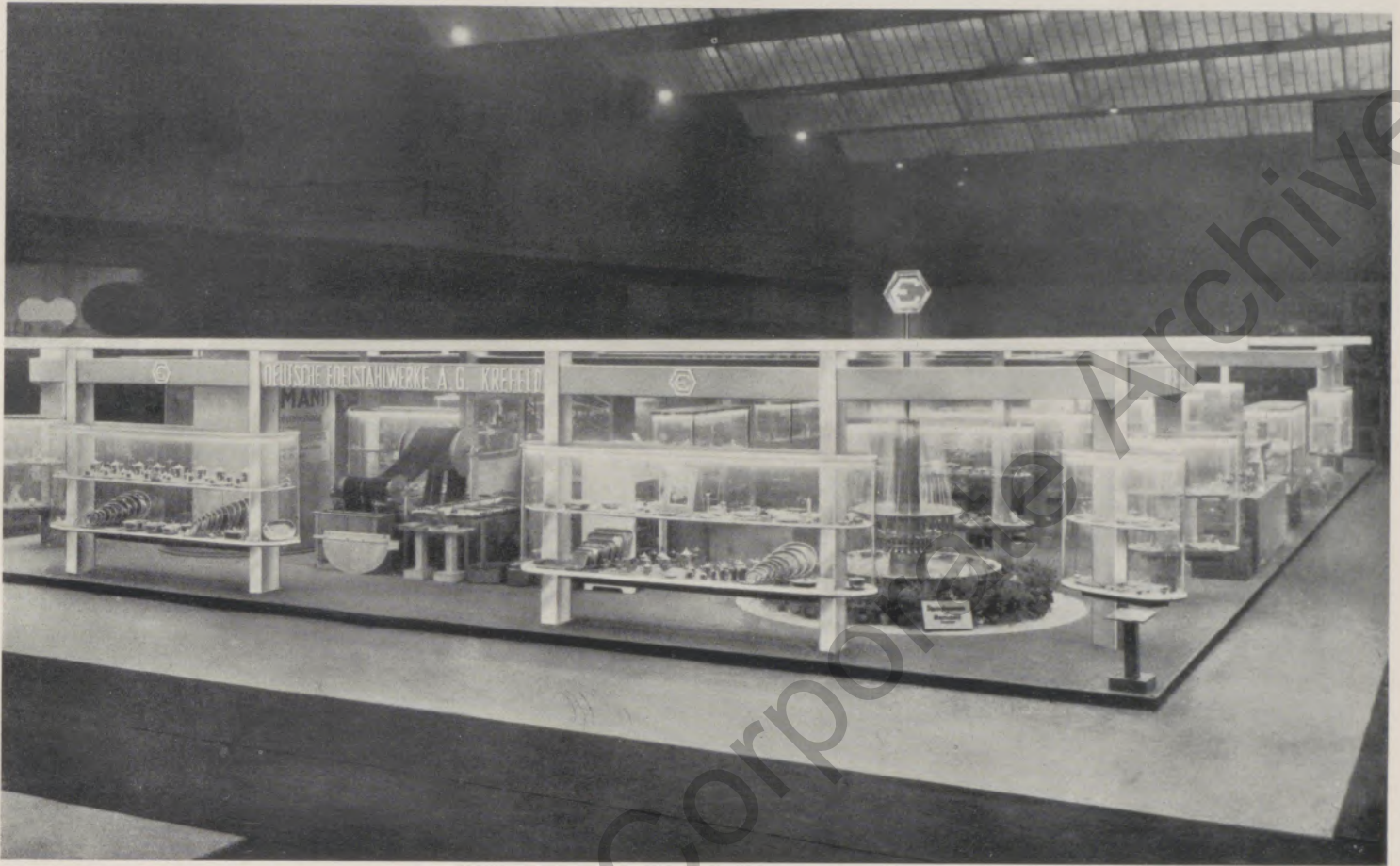


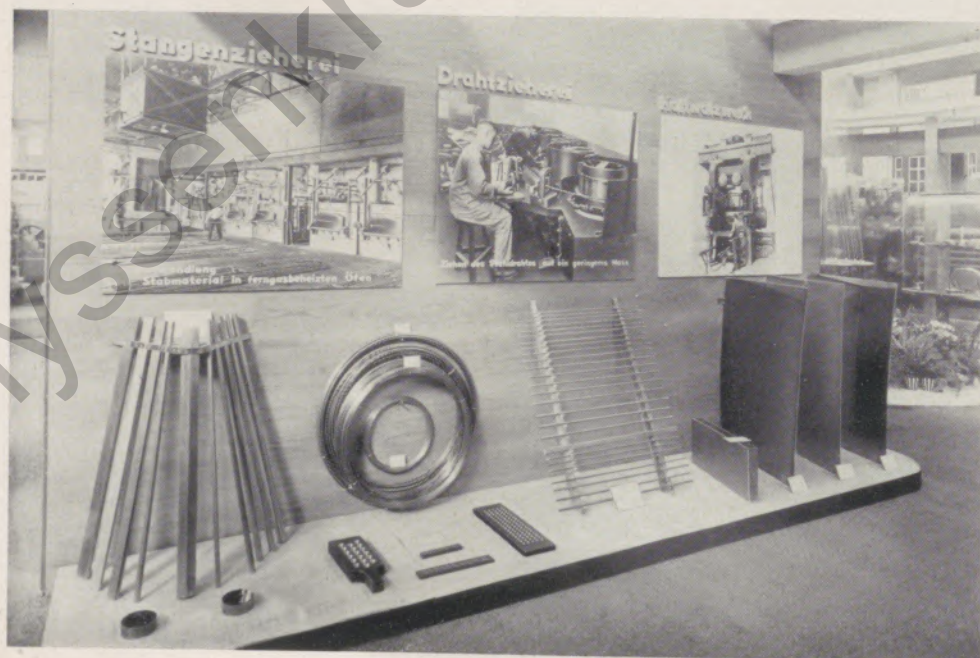
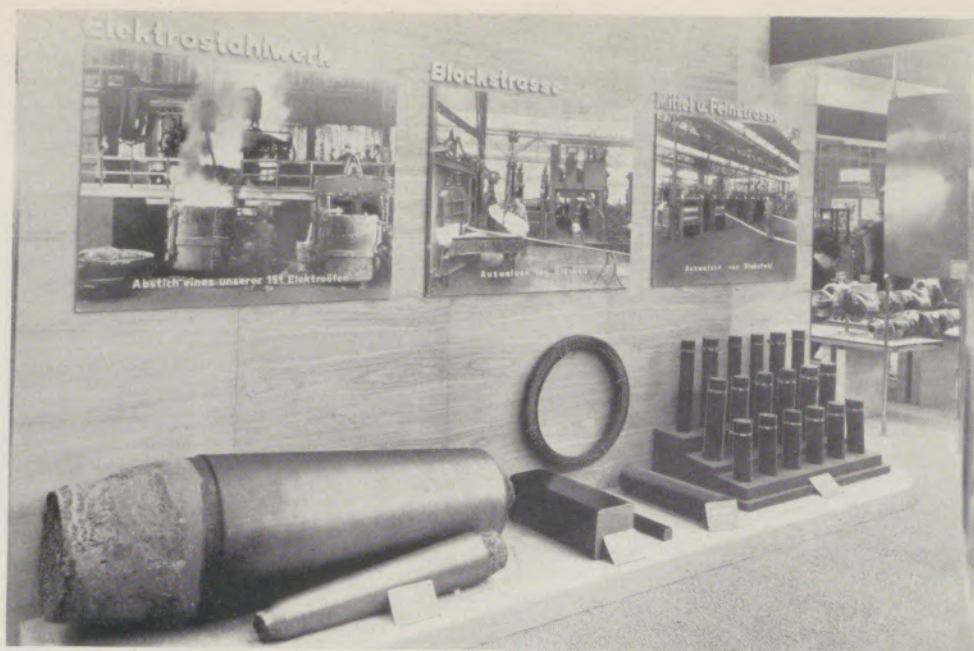
Bild oben: DER DEW-MESSESTAND, Ansicht von vorn, die Gruppe REMANIT. Man sieht rechts den Edelstahl-Brunnen, links, etwas zurück, die Stückfärbemaschine und rings im Vordergrund die Vitrinen mit Remanit-Eßbestecken, Tafel- und Küchengeräten.

Bild unten: DIE LEHRSCHAU. Man sieht links Elektrostahlwerk, Blockstraße usw. im Bild, davor die jeweils zugehörigen Erzeugnisse, in der Mitte die Vitrinen mit dem Entwicklungsgang „Vom Rohstoff zum Edelstahl“ (unten) und den entsprechenden Kontrollvorgängen.



In den Tagen vom 1. bis 8. März hat die Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft zum ersten Male in einem der Größe des Unternehmens entsprechenden Maße an der Leipziger Messe teilgenommen. So sehr sich jeder einzelne Aussteller natürlich dem eigentlichen Zweck der Messe, nämlich der wirtschaftlichen Förderung seiner selbst im Rahmen der gesamtdeutschen Wirtschaft, einordnet, so fand in diesem Falle doch noch ein zweiter Grundgedanke sichtbaren Ausdruck: Die Leipziger Messe, der wirtschaftliche Mittelpunkt des schaffenden Europa, bot die denkbar günstigste Gelegenheit zur ersten repräsentativen Schau der DEW seit Gründung der Gesellschaft.

Es ergibt sich also von selbst, daß der Aussteller der DEW ein doppelter Zweck innewohnen mußte. Rein messenmäßig kam es darauf an, das Interesse der in ungewöhnlich großer Zahl erschienenen in- und ausländischen Messebesucher auf Art und Arbeit der DEW zu lenken und dadurch für deren Erzeugnisse im allgemeinen, namentlich aber für wichtige Sondererzeugnisse eine sachlich begründete Kundenwerbung zu betreiben. Darüber hinaus sollte ein Weg gefunden werden, der Zweckschau, die eine Messeausstellung immer sein muß, den tieferen Sinn einer umfassenden Darstellung des Wesens und der wirtschaftlichen Bedeutung der DEW zu geben. Das geschah einmal in der Weise, daß man die gezeigten Gegenstände nicht wahllos nebeneinander anhäufte, sondern durch ihre sinnvolle Aufreihung dem Beschauer einen klaren Überblick über Werke, Erzeugnisse und Verkaufsorganisation der DEW verschaffte, zum andern durch eine



Lehrschau für jedermann, deren Aufgabe es war, den Begriff Edelstahl auch dem Bewußtsein der Nichtfachleute vertraut zu machen. Bei so weitgehenden Absichten erwies es sich bald als notwendig, den üblichen Rahmen einer Messeausstellung zu verlassen. Nicht räumlich, denn mit 400 qm war der Stand der DEW sehr stattlich, doch nicht stattlicher als die Stände von Werken vergleichbarer Größe. Aber eben die Art der Ausstellung machte den Unterschied. Alle Mittel der Veranschaulichung waren in den Dienst der Sache gestellt worden. Sprachen die in reicher Fülle ausgebreiteten Erzeugnisse für sich selbst, so vermittelten ausgezeichnete Bilder einen Einblick in die Werke und ihre Arbeit, während naturgetreue Modelle den Entwicklungsgang vom Rohstoff zum Fertigfabrikat vor Augen führten. Jede Werksabteilung erschien als eine Einheit in sich, zugleich aber wieder als unentbehrliches Glied der größeren Einheit der DEW.

Man kann diese Ausstellungsart als eine Zusammenfassung durch Teilung bezeichnen, die sich schon beim Betreten des Standes durch die übersichtliche Bildung der beiden großen Gruppen Remanit und Titanit mit der Angliederung geschlossener Untergruppen wie Derstit, Therman, Pantanar usw. dem Besucher einprägte. Der erste Eindruck verdichtete sich bei näherer Prüfung der Gesamtschau zu dem oft gehörten Urteil: Hier lag ein Plan zugrunde, der eine geordnete Ausstellung ermöglichte; so erwuchs der systematische Charakter dieser Schau, die geradezu einen neuen Messeausstellungsstil heraufgeführt hat.

Und nun die Ausstellung selbst. Sie lag gleich links vom Haupteingang der gewaltigen Halle 7 der Technischen Messe am Völkerschlachtdenkmal und faßte mit überraschend einfachen Mitteln die Einzelstände 182—200 zu einem einheitlichen Stande zusammen. Von hellen, remanitbeschlagenen Säulen getragen, lief in etwa 3 m Höhe ein schmaler lichtblauer Fries um die ganze Fläche des Rechtecks. Remanitbuchstaben formten darauf in schlichter Sachlichkeit die Namen unserer Werke und ihrer Erzeugnisse. Horizontal, gleichsam die Decke verfinsternbildend, erstreckte sich darüber ein weiß gehaltener Holzstreif. Die Abgrenzung, obgleich nur angedeutet, war gegeben und nach oben hin der erdrückenden Raumhöhe der Halle die Wucht genommen. Röhrenlicht tauchte alles in freundliche Helle und bannte die Düsterteit der Spätwintertage.

Die Grundrissaufteilung war so beschaffen, daß sich um einen Innenraum ein breiter umlaufender Wandelgang zog. Hierdurch wurde erreicht, daß ohne Störung oder gar Zerreißung des Gesamtbildes jede Werksabteilung mit ihren Erzeugnissen eindrucksvoll zur Geltung kommen konnte. Photographische Wiedergaben der Schaffenden bei ihrer Arbeit im Elektro Stahlwerk, im Walzwerk, im Hammerwerk und Gesenkschmiede, in der Stangen- und Drahtzieherei und im Kaltwalzwerk schmückten die Wände des Innenraumes, die ihnen jeweils zugehörigen Erzeugnisse lagen in natura davor ausgebreitet, so daß sich Bild und Gegenstand vortrefflich ergänzten. Dieser Raum fesselte die Besucher so sehr, daß sie in der Regel lange darin verweilten, um die geschilderten Vorgänge eingehend zu studieren und sich dann mit gesteigerter Aufmerksamkeit den beiden Mittelvitritten zuzuwenden, die in ihrem unteren Teile an Modellen den ganzen Arbeitsverlauf vom Rohstoff zum Edelstahl, im oberen die ihn von

INNENRAUM DER MESSESCHAU

Bild oben: Die linke Seitenwand.

Bild Mitte: Die Rückwand.

Bild unten: Die rechte Seitenwand.

Man sieht in der Lehrschau die großen Werkbilder, davor jedesmal in Natur die zugehörigen Erzeugnisse; in der Mitte, parallel zu den Seitenwänden, sind die auf der vorigen Seite abgebildeten Vitritten zu denken.

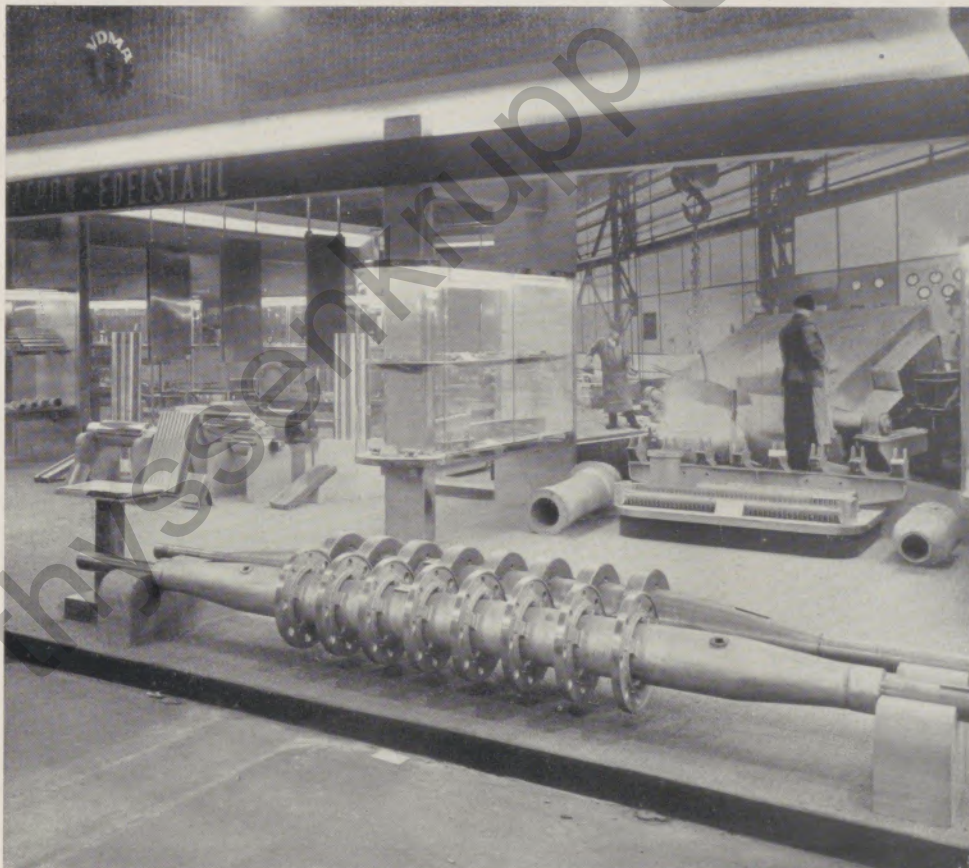
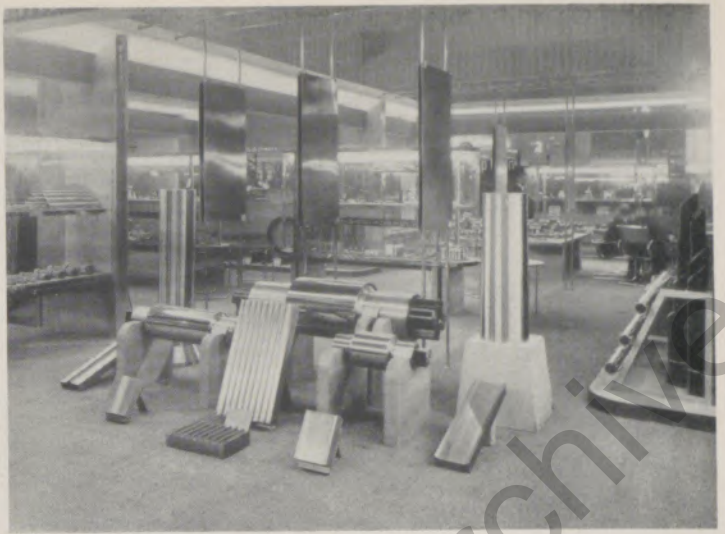


SCHAU DER ERZEUGNISSE

oben links: 9 m hoher Titanit-Stahl auf der Straße des 18. Oktober; im Hintergrund das Völkerschlachtdenkmal.

oben rechts: Schwalbungen und hochglanzpolierte Kaltwalzen.

unten: Die Thermax-Ausstellung, Kathnerachsen mit Thermaxscheiben.



Fall zu Fall abschließenden Kontrollen (Chargen- und Ausgangskontrolle) zeigten. Die sorgsam durchgeführte Beschriftung machte auch dem Nichtfachmann einen Erklärer entbehrlich. Diese ganze Abteilung bildete als etwas völlig Neues auf der Messe unsere Lehrschau, eine wohlgelungene Zusammenstellung, die auch unzählige nicht als Käufer oder Kenner unserem Arbeitsbereich angehörige Besucher bewog, sich den so gefälligen Anschauungsunterricht nicht entgehen zu lassen.

Die — wenn man so sagen soll — eigentliche Messeschau der DEW diente der ihr natürlich wie ja auch der Messe überhaupt gestellten Aufgabe, Ziel und Güte unserer Arbeit am greifbaren Beispiel darzutun und sie dadurch dem in- und ausländischen Bedarf nahezubringen. Sie mußte also ohne irgendwelche Umstände zugänglich sein, was dazu führte, daß man ihr den Außenraum vorbehielt. Sie füllte den großen Wandelgang. Als erstes Stück zog der aus Remanit hergestellte Brunnen alle Blicke auf sich. Seine künstlerische Form, sein hübsches Wasserspiel, sein silbriger Glanz befriedigten jeden Beschauer. Rechts und links schlossen sich die übrigen großen Ausstellungsstücke an, an denen die wirtschaftliche Bedeutung von Remanit deutlich wurde. Man sah eine für die Textilindustrie bestimmte Stückfärbemaschine in Betrieb, den oberen Teil eines 8 m hohen Salpetersäureturmes, einen technisch sehr gut durchgearbeiteten Kühlschrank, eine Geschirrspülmaschine, einen die neuesten Errungenschaften aufweisenden Schanktisch, ferner Zylinder- und Flachrohrschlangen aus nahtlosen Remanitrohren, Transportfässer und -kannen für die Getränkeindustrie. In einer besonderen Abteilung befanden sich remanitplattierte Bleche, ein remanitplattierter geschweißter Zylinder, ein Diffuseurboden mit dem stattlichen Durchmesser von 1,80 m und geschweißte Mäntel von den kleinsten bis zu den größten Abmessungen, während in hohen Glasvitrinen die schönsten Eßbestecke, Tafel- und Küchengeräte mannigfachster Art und tausend nützliche und schmückende Dinge, die unseren Alltag beleben, durch silbernen Glanz und edle Formen zu gefallen wußten. Soweit die Gruppe Remanit.

Die gute Hälfte des verfügbaren Raumes füllten die Erzeugnisse, die als Fertigfabrikate unsere Werke verlassen. Hierhin gehörte besonders die ganze Gruppe Titanit, in der die unterschiedlichsten Werkzeuge zur Besichtigung auslagen, während eine Drehbank, ein Löt-ofen und eine Schleifmaschine die Vorzüge dieses durch Schneidleistung und Zähigkeit ausgezeichneten Hartmetalls bei der Arbeit selber erkennen ließen (praktische Vorführungen mit Titanit waren auch bei den Hauptausstellern der Werkzeugmaschinen in Halle 9 zu sehen). Von den Werkzeugen gab es eine ganze Skala vom schwersten Schrupp- und Hobelstahl bis zu den kleinsten Werkzeugen für Fertigbearbeitung, worunter Meßlehren, Mikrometertast-



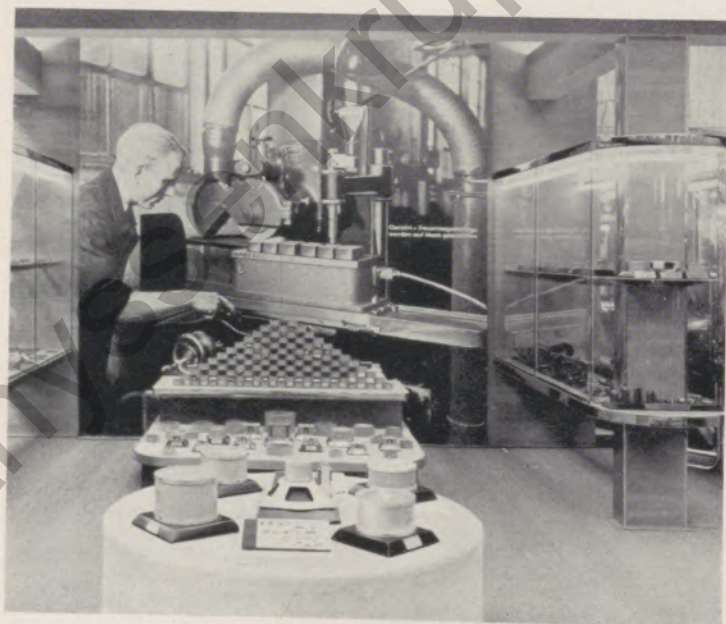
werkzeuge und Gleitschienen für spitzenlose Schleifmaschinen viel beachtet wurden.

Doppel-Duro gehärtete Kurbelwellen für Dieselmotoren im Auto- und Flugzeugbau (Wert Remscheid) und hitzebeständige Thermo- und -formgußteile (Hochfrequenzstiegeleisen, G. m. b. H., Bochum) ließen ihre Brauchbarkeit für die Härterei, Glühheri und den Ofenbau erkennen. Eine kleine Eigenschaft bildeten die Verfestigungsmagnete (Magnetfabrik Dortmund), die als Ring-, Kronen- und Stegmagnete Lautsprecher beliebigen Systems zur Vollendung verhelfen und nicht zu Unrecht „Der singende Stahl“ genannt zu werden pflegen. Endlich seien noch die viel bestaunten, wunderbar hochglanzpolierten Kaltwalzen für die Blechbearbeitung, Rezipientenbüchsen, Hartstahlschwalben und ähnliche Fertigerzeugnisse aus hochwertigem Edelstahl (Wert Krefeld) gebührend erwähnt.

Wenn man nach dem Ergebnis der Ausstellung fragt, darf man auf die ungeteilte Anerkennung bei Kunden, Messeseite und Behörden hinweisen. Die zahlreichen, unaufgefordert unseren Herren mitgeteilten Urteile der Besucher gipfelten, zumal wenn Sachkunde das Gewicht der Meinungen verstärkte, in der Feststellung, daß die Messechau der D & W ein Vorbild geliefert habe, das in Zukunft Nachahmung finden werde und müsse. Dabei wurde nicht etwa nur die Ausstellung selbst, sondern ebenso der eines zuvorkommenden, aber auch würdigen Tones sich befleißigende persönliche Kundendienst auf dem Stand, die Vorführung aufschlußreicher Schmalfilme über Remanit, Titanit usw. (als Großfilme bei besonderen Veranstaltungen der Messeleitung auch in Halle 12 zu sehen) und die Auslage geschmackvoller, gut gefasster Drucksachen hervorgehoben.

Entscheidend für den Wert einer Teilnahme an der Messe kann selbstverständlich immer nur ein Ergebnis sein, das den Zweck der Messe nun auch erfüllt, also das wirtschaftliche Ergebnis. Damit dürfen die D & W in jeder Weise zufrieden sein. Inlands- und fast vollzählig auch die Auslandsvertreter waren mit Kunden erschienen, so daß die bestehenden Beziehungen persönlich vertieft und durch das lebhafteste Interesse für unsere neuesten Erzeugnisse auch geschäftlich erweitert werden konnten. Hinzu kamen neue Kunden, die sich aus eigener Anschauung von der Güte der von uns herausgebrachten Werkstoffe und Fertigwaren überzeugt hatten. Eine besondere Freude bereitete den D & W der rege Besuch aus den verschiede-

(Schluß auf Seite 8)



SONDERSCHAUEN Bild oben: Die Titanitschau unzähliger Werkzeuge. Bild Mitte: Doppel-Duro gehärtete Kurbelwellen für Dieselmotoren. Bild unten links: Schau der Oerstit-Durermagnete, Schleifen von Magnetstegen. Bild unten rechts: Drehbank: Drehen mit Titanit-Werkzeugen.

Unsere Jubilare



Osterverheißung

Die Erde sah es vieltausendmal,
Wie sich der Winter von dannen stahl,
Und macht sich immer wieder bereit,
Wenn morgens ein Strahl
Von sonnervergoffenem, goldenem Licht
Die braunen Hüllen der Knospen bricht,
Macht sich bereit
Zur wunderfeligen Osterzeit.

Und du, mein Herz, nach Taumel und Tand
Bist wie das frühlingverzauberte Land,
Schlägst sehnuchtwillig und öffnest dich weit,
Wenn aus duftenden Nächten die Liebe steigt,
Daß all dein frierendes Wissen schweigt,
Öffnest dich weit
Der wunderfeligen Osterzeit.

Du aber, Volk, an den Boden gedrückt,
Raum noch vom Schimmer der Hoffnung
Es hat dich ein heiliges Ahnen geweicht,
Wirf ab der Zwietracht lähmendes Joch,
Und Frühlingsträume blühen dir doch,
Einst,
Mach dich bereit,
Ist wunderfelige Osterzeit!
Ostern 1923

Wilhelm Frölich.

Ihr 25-jähriges Jubiläum
feierten:

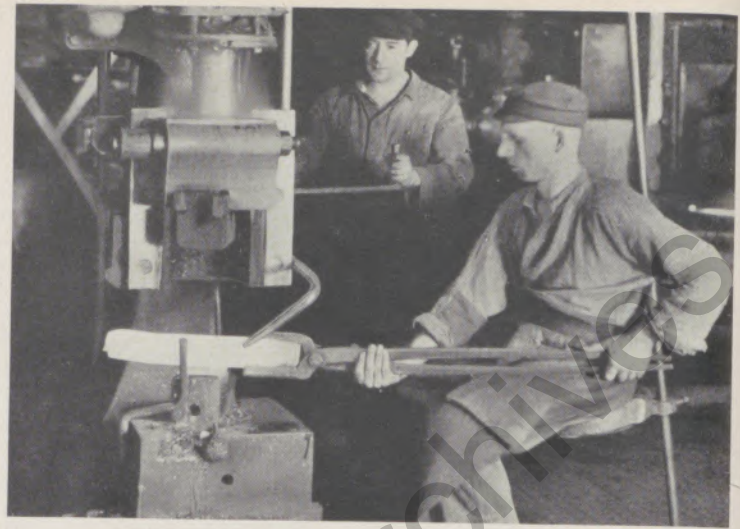
Heinrich Hubrach, Rohr-
werk (Bild 1);

Wilhelm Blant, Reparatur-
werkstatt (Bild 2);

Wilhelm Birmes, Zieberei
(Bild 3);

Emil Krummel, Verwalter
der Werksgaststätte „Seide-
blümchen“ (Bild 4);

Joseph Letzow, Bau-
abteilung (Bild 5).



In unserem Werk Reimscheid feierten ihr 25jähriges Jubiläum Arnold Junggeburst, Mechanische Werkstatt (links), und Walter Schröder, Hammerwerk (rechts), der aus einer alten bergischen Hammereschmiedefamilie stammt und dessen Vater 1915 als Hammereschmiedemeister sein 55jähriges Jubiläum bei den Glockenstahlwerken begehen konnte. Allen Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch.

Die DEW-Messechau (Schluß von Seite 6)

nen Balkanstädten, deren Ausblühen in mancher Hinsicht auf den Erzeugnissen deutscher Arbeit beruht, unter denen man dort die der DEW nicht vermissen möchte.

Unter unseren Gästen durften wir auch Herrn Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller begrüßen. Er zeigte großes Interesse sowohl für den wirtschaftlichen als auch für den lehrmäßigen Teil unserer Ausstellung, hat doch die Lehrschau, indem sie zu längerem Bleiben einlud, die Edelfstahlausstellung entschieden über die durch die Messebau bedingte Zeit-

gebundenheit hinausgehoben. In ihrem Wesen lag es, daß sich kein Besucher genötigt fühlen sollte, sich über seine Anwesenheitsgründe, also Kaufabsichten, auszuweisen. Man konnte, um es in wenigen Worten zu sagen, ebenso wohl lernen wie kaufen wollen. Der Wunsch unserer Gäste bestimmte, wie man sieht, allein das Verhalten unserer Vertreter, nicht umgekehrt.

Die Messe ist vorbei, die Bilanz für das Ansehen der DEW gut. Mit großem Wagemut und Vertrauen in ihr Vorhaben hat die Betriebsführung erhebliche Mittel für die Verwirklichung ihres einmal gefaßten Planes

bereitgestellt. Die Freude über das Gelingen teilt mit ihr die gesamte Erfolgsgeschichte, die dankbar anerkennt, welche sichtbare Förderung die Vorförderung der Werkleitung dem allen aus Herz gewachsenen Unternehmen wieder zugewandt hat. Dank gebührt aber auch allen Werksangehörigen, deren Arbeitsertrag die Messechau ohne Frage gewesen ist, Dank den Erfolgsgeschäftsmitgliedern, die an der Vorbereitung, Ausrichtung und Durchführung der Messechau planend und ordnend teilgenommen haben. Alles in allem: Die Messeausstellung war ein Gemeinschaftswerk.

Auf Frühlingsfuche

Von Karl Meyer

Wunderling will den Frühling ergründen; er hat sich einen Tag um Ostern ausgesucht, einen Morgen im März. Klar und so durchsichtig ist die Luft. Das Dorf in der Ferne sieht nicht aus wie alle Tage. Es ist bunter als sonst, und es ist sogar die früheste Übertreibung einer farbigen Postkarte dabei.

Aber den blauen Himmel hin segeln weiße Fregatten. Die Lerchen geben sich ganz besondere Mühe.

Also Vorfrühling! Das heißt, über den Vorfrühling und erst recht über den Frühling gehen die Meinungen sehr auseinander.

Die Klassiker zum Beispiel verlegen den Frühling etwa in den Mai. Da gibt es viele Blumen, und es gibt auch einige Mädchen, die sie sich ins Haar flechten.

Der Astronom dagegen nimmt es genauer, er legt den Frühling auf den einundzwanzigsten März, und weil ihm das noch immer nicht genau genug ist, gibt er sogar die Stunde und die Minute an.

Dem Zoologen wiederum ist das etwas reichlich spät. Er weiß, daß schon in den ersten Märztagen ein gewaltiges Treiben stattfindet. In jedem Sumpfloch im Walde versammeln sich die Molche, und es geht drunter und drüber.

Der Botaniker schließlich weiß am wenigsten, wo er eigentlich anfangen soll. Steigt nicht schon im verschneiten Winter der Saft aus den Tiefen heraus? Ja, der Saft steigt und mit dem Saft das Leben, und die alte tote Eiche denkt nicht im geringsten daran, ein alter toter Baum zu sein. Der Herrgott hat eben keinen Stundenplan. Er wird schon einex haben, aber wir sind noch nicht dahintergekommen.

Man kann den Frühling nicht mit der Elle messen, aber man hat es doch getan. Man kann alles berechnen, den Sonnenraum eines Ausfuhrhafens, den Sauerstoffverbrauch eines Kaninchens und auch den Frühling. Man legt

sich zwanzig Jahre auf die Lauer, man wendet etwas Mathematik an und fahndet nach dem normalen Frühling. Man findet ihn. Er fängt im Südwesten an und bewegt sich in Richtung Nordosten weiter. Der Frühling legt nach dieser Berechnung täglich eine Strecke von 26 Kilometer zurück.

Was Wunderling betrifft, so hält er 26 Kilometer für eine angenehme Tagesleistung. Es ist keinerlei Hast und Überanstrengung dabei, man geht in einem ruhigen Männerhritt. Einer, der in dieser Weise nach Nordosten schreitet, erlebt gewissermaßen den ewigen Frühling. Das muß ein beglückendes Gefühl sein. Im Juni wird man gemeinsam an den tosenden Stromschnellen von Salmijärvi eintreffen, wo verschiedene reiche Engländer den Lachs fischen.

Wunderling geht heute mit dem Frühling durch die Felder, und wahrhaftig, der Frühling ist bei jedem Schritt neben ihm.

Auf der Landstraße flüht die Goldammer, und auch der Girlig kündigt an, daß er immer noch da ist. Jetzt aber hat sich Wunderling für einen schmalen Feldweg entschieden, der von der Landstraße abzweigt.

Plötzlich bleibt Wunderling stehen. Sieh an, die Bachstelze!

Ja, sie steht auf dem Feldweg und benimmt sich höchst sonderbar. Sie nickt mit dem Kopf und tut so, als ob sie ungeheuer beschäftigt sei. Aber sie tut nur so. Sie tippelt auf und ab, sie trillert förmlich mit ihren kleinen zarten Füßen, dann verneigt sie sich wieder, spreizt die grauen Schwingen und läßt sie über den Feldweg schleifen.

Einen Schritt weiter, vom grünen Winterweizen halb versteckt, sitzen Frau oder Fräulein Bachstelze, um von dieser Rundgebung und all dem Scharwenzeln Kenntnis zu nehmen.

Wunderling geht über seinen Feldweg weiter. Es gibt da Männer, die in einer Schützenlinie über den Acker schreiten. Sie sind in Säcke gehüllt, haben Blechschüsseln umgeschultert und streuen den körnigen Salpeter über die Saaten aus. Ganz hinten pflügt ein Bauer die Erde.

Aber er ist nicht allein, der Pflugschar folgt der schwarzen Troß der Krähen.

Das ist der praktische Frühling. Da gibt es bloß Weizen und künstlichen Dünger und möglichst hohe Erträge. Das ist der Vorfrühling von seiner nüchternen Seite.

Nüchtern? Wunderling bückt sich und hebt etwas mit den Fingerspitzen auf. Er legt es auf die flache Hand, es ist nichts weiter als ein Klümpchen von dieser fettigen schwarzen Weizenenerde. Wenn Wunderling einen dieser Salpeterstreuer fragen würde, was die schwarzen Krümel in seiner Hand bedeuten, so würde der Mann vermutlich denken, es soll ein Wis kommen.

Aber so ist es: Die bäuerliche Scholle ist der Schauplatz eines unerhörten, kaum erst in seinen Anfängen erforschten Lebens. Unter den Wurzeln dieser grünen Winterfaat findet ein Kampf ums Dasein statt, von einer großartigen und zugleich schauerlichen Gesetzmäßigkeit. Von Billionen kleiner Pflanzen, deren Winzigkeit unvorstellbar ist, leben die kleinsten Tiere, die je durch ein Mikroskop gesehen wurden. Von denen wiederum leben Milliarden schon etwas größerer, aber dem Auge immer noch unsichtbarer Tiere. Eins lebt vom andern. Die Erde ist in einem stillen und geheimnisvollen Aufruhr. Sie wird zerwühlt, und sie wird fruchtbar. Wir sehen nichts davon. Wir sehen allenfalls den Regenwurm, der zu dieser Welt der Unterirdischen gehört, indem er sie alle mitsamt der Erde verschlingt und nach seinem eigenen Zerfall wieder von ihnen verschlungen wird — ein sagenhafter Saurier der Tiefe.

Das ist die nüchterne schwarze Weizenenerde. Wunderling wirft die Krumen, die er in der Hand hält, auf den Acker zurück und mit ihnen fünfzigtausend unsichtbare Existenzen.

So ist es. Die Wissenschaft hat es festgestellt und beschrieben und sogar in Bildern gezeigt. Es erscheint trotzdem kaum vorstellbar und ein wenig beklemmend, daß dieses Klümpchen Erde, das an der Schuhsohle kleben bleibt, einen ganzen Kosmos bewirkt. Was ist

Gäste des Führers

DEW-Arbeiter auf der Autoausstellung

Von unserem Werk Krefeld war Arbeitskamerad Karl Kaiser und vom Werk Remscheid Arbeitskamerad Alfred Busenbecker aussersehen, Gäste des Führers auf der Internationalen Automobilausstellung zu sein. Montag abend waren beide zurück. Am Schlusse des neuen Arbeitstages sprach ein Vertreter der Rheinischen Landeszeitung mit Busenbecker über seine Eindrücke. Wir lesen in seinem Bericht:

Busenbecker weiß gar nicht so recht, wo er überhaupt anfangen soll. Die Fülle der Eindrücke, die am Sonnabend auf ihn einstürmte, war zu groß. Freitag nachmittag ist er in Wuppertal in den Berliner D-Zug eingestiegen, mit seinem Krefelder Arbeitskameraden Kaiser hat er die Fahrt zurückgelegt. Auf zweite Klasse lauteten die Fahrtausweise. Gegen 10.30 Uhr abends landeten die beiden auf dem Bahnhof Berlin Friedrichstraße, brachten ihr Gepäck in das schöne Hotel „Alexandra“ und schauten sich noch ein Weilchen in die Stadt um.

Sonnabend morgen ging es zur Autoausstellung. Frühzeitig wollte man die Plätze einnehmen, die für die Ehrengäste reserviert waren. Zuvor konnte man Direktor Dr. Rohland suchen, der sich kameradschaftlich neben seine Arbeiter setzte. Heute, im Reiche des Führers, da es keine Klassenunterschiede mehr gibt, ist das eine Selbstverständlichkeit. Sie saßen während der Eröffnungsfeier auf den Plätzen 4, 5, 6, die den Deutschen Edelfabrikwerken reserviert waren. Voll Begeisterung erzählt Busenbecker von der Feier, von der Rede des Führers, von der anschließenden Besichtigung der vielen Ausstellungshallen. Ihm, dem Schmied, hat es große Freude gemacht, einmal eine umfassende Schau der Erzeugnisse zu sehen, an deren Her-

stellung auch er zu seinem Teil gearbeitet hat. Bis in die Nachmittagsstunden hat die Besichtigung gedauert, dann ging es zum „Kaiserhof“, wo man den Führer erwartete. Viele und vieles



Karl Kaiser

haben, die beiden erleben können. Dr. Göbbels

haben. Dr. Ley kam, setzte sich mit seinen italienischen Gästen zu den DEW-Kameraden aus Krefeld und Remscheid, um sich kameradschaftlich mit ihnen zu unterhalten. Versteht sich, daß Busenbecker ihm ein Autogramm „abgelutscht“ hat, ebenso wie auch dem Generaldirektor Dr. Todt,

der zugegen war. Dann kam der Führer, von unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Er sprach zu den Kameraden und unterhielt sich mit ihnen. Über eine Stunde weilte er in ihrem Kreise.

Bis zum Abend blieben beide im „Kaiserhof“, um sich anschließend die Reichshauptstadt anzusehen, die sie noch nicht kannten. Auch der Sonntag galt der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Aus den Werken Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werder waren außerdem 46 Gefolgschaftsmitglieder nach Berlin zur Autochau gefahren; sie waren restlos von der dort gesehenen deutschen Wertmannsarbeit begeistert. Die Verkaufsstelle Berlin hatte für eine Führung gesorgt, bei der das Schönste der Hauptstadt den Arbeitskameraden gezeigt wurde. Abends sah man die Revue „70 Millionen — ein Schlag“. Die Berliner Fahrt ist für alle Teilnehmer eine bleibende Erinnerung geworden.

Frühjahrspflanzung von Erdbeeren

Für viele, wenn nicht die meisten Gartenbesitzer gilt es als selbstverständlich, daß Erdbeeren nur im Spätsommer, im August oder September, angepflanzt werden können. Demgegenüber muß einmal darauf hingewiesen werden, daß Erdbeeren sehr wohl auch im Frühjahr angepflanzt werden können, ja, daß sich deren Anpflanzung im Frühjahr sogar mehr empfiehlt als im Spätsommer. Ganz besonders dort, wo im Herbst frühzeitig mit Frösten gerechnet werden muß, wachsen Erdbeerpflanzen, die im August oder September angepflanzt werden, nicht mehr gut an und frieren leichter aus. Dagegen können sich Stauden, die im Frühjahr ausgepflanzt werden, besser entwickeln. Kann man im Frühjahr Pflanzen mit Erdballen hinausbringen, so ist es möglich, im gleichen Jahr eine Ernte zu erzielen.

unbegreiflicher — dies oder die Grenzenlosigkeit des gestirnten Himmels?

Wunderling geht weiter und hört den Verchen zu. Sie singen ihr Osterlied.

Die Osterschuhe

Von Berthold Thiele

Lotte Wehner betrachtet kritisch die neuen Schuhe. Sie holt ein Kleid aus dem Kleiderschrank und legt es über einen Stuhl, vergleicht die Farbe der Schuhe mit der des Kleides. Es war doch gut, daß sie die helleren genommen hatte, sie paßten gut zum Kleid. Sie streichelt liebevoll über die zierlichen Schuhe. Nummer fünfunddreißig, ist das nicht etwas zu klein für dich, Lotte Wehner?, fragt sie in sich hinein. „Ich habe doch nun einmal die kleinsten Füßchen in der ganzen Stadt!“ antwortet sie laut. Lotte Wehner ist keine klassische Schönheit. Sie ist ein frisches, heiteres Mädchen; der Schalk sitzt ihr in den Augen, und wenn sie lacht, treten Grübchen auf ihre Wangen, und deswegen lacht sie oft und gern.

Nun ist der Ostermorgen da. Lotte springt aus dem Bett und eilt ans Fenster, um nach dem Wetter Ausschau zu halten. Die Sonne lacht, die Erde hat ein hauchdünnes, zartgrünes Feiertagsgewand angelegt.

Lotte Wehner zieht sich rasch an und betrachtet sich im Spiegel. Sie nickt sich befriedigt zu; das Kleidchen sitzt allerliebste, und die Schuhe — fürchtbar eng sind sie, sie hätte doch Nummer 36 nehmen sollen. Aber das gibt sich, wenn sie erst eingelaufen sind. Sie nimmt ihre Handtasche und nun kann der Osterausflug losgehen.

Auf dem Wege zum Bahnhof fangen die Schuhe an zu drücken. Von nun an sieht sie nicht mehr die lachenden Gesichter rings um sich. Sie muß immer wieder auf ihre Füße sehen, die in eleganten Schuhen stecken. Von der Bahn

wird sie von ihrer verheirateten Schwester abgeholt. Die Schwester hat viel zu erzählen, von ihren Kindern, von ihrem Mann und noch manches mehr; aber Lotte Wehner kann nicht so recht der Unterhaltung folgen. Ihre Füße, die während der Bahnfahrt nicht zu spüren waren, fangen wieder an zu schmerzen.

„Fehlt dir etwas, Lotte, du siehst so sorgenvoll aus?“

Lotte wehrt ab und zwingt sich zu einem Lächeln. „Es ist weiter nichts, nur die neuen Schuhe drücken.“

„Auh!“ stöhnt Lotte plötzlich zwischen das Gepolder ihrer Schwester; sie kann vor Schmerz nicht länger an sich halten.

„O je, das kann ja gut werden, wo wir doch heute auf die Schloßbaude wollen.“

„Ich ziehe sie bei dir gleich aus, vielleicht geht es dann wieder.“ Lotte wird immer schweigsamer, und den letzten Rest bis zur Wohnung ihrer Schwester hätte sie beinahe nicht mehr geschafft.

Nach vieler Mühe hat Lotte die Schuhe wieder über ihre leicht geschwellenen Füße gezogen. Aber sie kann darin nicht mehr laufen, bei jedem Schritt sticht und bohrt es in den Fußsohlen. In ihre Augen treten Tränen, hilflos sieht sie ihre ältere Schwester an. „Da nützt nun alles nichts“, sagt diese resolut, „du ziehst von mir die braunen Halbschuhe an. So elegant wie die deinen sind sie allerdings nicht, aber dafür sind sie zwei Nummern größer; du wirst bequem damit laufen können.“

Als Lotte die Schuhe erblickt, fängt sie erst recht an zu weinen. Sie sehen neben ihren eigenen wie Ungeheuer aus!

Mißgelaunt stampft Lotte neben ihrer Schwester einher. Ihr ist es, als ob alle Leute schadenfroh auf ihre Füße sähen, und wenn irgendwo ein Lachen aufsteigt, zuckt sie zusammen.

Oben in der Baude setzt sich Lotte, ohne lange zu wählen, an einen Tisch und steckt schnell die Füße darunter. Allmählich bekommt sie auch ihr seelisches Gleichgewicht wieder.

Ein Herr nähert sich ihrem Tisch. „Bitte darf ich hier Platz nehmen?“

„Bitte!“

Er lächelt zu Lotte hinüber: „Ich bin den ganzen Weg hinter Ihnen hergewesen, aber Sie hatten so ein flottes Tempo, daß ich kaum mithalten konnte!“

Lotte wird rot bis in die Haarwurzeln. Und das alles wegen der dummen Schuhe. Schließlich macht der sich gar über sie lustig.

Eigentlich ein ganz netter Kerl, denkt Lotte. Und bald ist eine Unterhaltung im Gange.

Doch dann ärgert sich wieder Lotte. Da saßen all die blonden und dunklen Mädchen, und ihre Füße steckten in hübschen, niedlichen Schuhen und ihre Blicke liefen fröhlich im Raume herum. Und sie, sie wagt nicht, ihre Füße unter dem Tisch hervor zu bringen!

Auf dem Heimwege schließt sich der Herr den beiden Damen an.

Frisch Baumert hat in seiner frischen, fröhlichen Art Lotte in seine Arme genommen, und einige Wochen später war Verlobung.

„Wie bist du denn gerade auf mich gekommen, wo doch an dem Oster Sonntag so viel hübsche Mädchen an dir vorbeigegangen sind?“ fragt Lotte ihren Fris. „Weißt du, das ist eine recht dumme Geschichte — bitte, sei mir nicht böse — aber der Hauptgrund waren wohl deine Schuhe.“

„Die Schuhe!“ Lotte ruft es beinahe erschreckt.

„Ja, deine Schuhe, du hattest für eine Wand derbe, brauchbare Schuhe an. Schau, dachte ich, das ist einmal ein vernünftiges Mädchen, nicht so eine Zierpuppe wie all die anderen. Und als ich dich dann sah und dich näher kennenlernte, da paßte eben der ganze Kerl zu den Schuhen...“

Lotte ist rot geworden. „Du meinst, daß du ohne diese Schuhe —?“

Am andern Tage schenkt Lotte ein Paar fast neue hellfarbige Schuhe ihrer jüngeren Schwester. „Warum willst du die hübschen Schuhe los sein?“ fragt die erstaunt.

„Laß nur, ich brauche sie nicht mehr!“

Mit KdF nach Bayern



Anfang Februar war es mir vergönnt, mit KdF in das wunderschöne Berchtesgadener Land zu reisen. Der Gau Düsseldorf hatte eine Reisegesellschaft von fast 1000 Personen zusammengestellt. Wir wurden zu je etwa 150 Teilnehmern auf sechs verschiedene Orte rings um Berchtesgaden verteilt. Ich kam mit nach Schellenberg, am äußersten Zipfel des deut-

schen Vaterlandes. Bei unserer Ankunft regnete es in Strömen, doch schon die zweite Nacht brachte 20 Zentimeter Neuschnee. Nun konnte nach Herzenslust Wintersport getrieben werden. Die Skifahren kletterten auf die nächsten Hänge und versuchten ihr Glück. War es ihnen nicht hold, gab es „Stifalat“, worüber sich die in Schellenberg wohnenden Schreiner freuten. Die geübten Skiläufer fuhren zur nahe gelegenen Skihütte Roshfelden, wo sie sich in 1550 m Höhe erprobten. Bretterlose rodelten auf Bahnen mit etwa 400 m Gefälle. Herrliche Halb- und Ganztagestouren unter Leitung eines erfahrenen Wanderführers waren bei der großen Teilnehmerzahl so billig, daß wir sie uns allein bestimmt nicht hätten leisten können. Die schönsten führten nach dem Königssee an der Waghmann-Ostwand und nach dem Predigtstuhl bei Reichenhall (1650 m hoch). Leider verging die Ferienzeit nur allzusehnell. Mit Freude und Dankbarkeit werden wir stets an die schönen Tage und an die uns liebgewordenen Schellenberger zurückdenken.



Ins Blaue

Wanderung ins Blaue hatte die Fachart Wandern im Wertsportverein DSW Krefeld für den zweiten Februarsonntag ausgeschrieben. Karten wurden ausgeteilt, worauf jedes der erschienenen 26 Gefolgschaftsmitglieder seinen Namen und das zu erratende Ziel schreiben mußte. Niemand traf das Richtige.

Abmarsch Richtung Bahnhof, plötzlich links-um, Autohaltestelle, Abfahrt Postauto Wesel-Ebnisberg, dort kurze Begrüßungsansprache, dann Wanderung. Aus rotem Wolkenflor stieg die Sonne, die Nebel zerflattern, blauer Himmel lachte zur Fahrt ins Blaue. Froh singend gingen wir zunächst durch Feldwege, Rehe und Hasen in Rudeln und einzeln kreuzten unseren Weg, ein winterlicher Tag im Vorfrühlingskleid. Unseren Weg umsäumten Sträucher und Bäume, die schon reichliche Knospenbildung zeigten, ja, die Haselnußsträucher trugen schon Blütenbalden. Es war wie ein Schreiten durch die Siegesallee des neu erwachenden Lebens. An Schaephusen mit seiner großen Windmühle wanderten wir vorbei und kamen gegen 11 Uhr in Rheurdt an. Kurze Kaffeepause. Ein Ge-

folgschaftsmitglied erzählte von den kleinen Freuden des Lebens. Wie töricht ist es, einem „großen Glück“ nachzulaufen und sich keine Rast im Kampfe um großen Besitz, Ehre und Ruhm zu gönnen. Die kleinen Freuden stehen wie kleine Blumen am Wege. Schreiten wir nicht vorbei! Gesundheit, Zufriedenheit, Arbeitseifer und dienende Bereitschaft in treuer Pflichterfüllung geben den richtigen Blick für die Erfassung und Formung des Freudebegriffes. Es kommt auf das richtige Schauen an. Eine Blume, Bäume, Sträucher, weite Wiesen, Wälder, Wolken, Sonne, Mond, Sterne, spielende Kinder, sie können Freudenträger sein. Ernst Moritz Arndt, der große Deutsche, sagt:

„Was dir die kleinen Freuden nimmt,
Nimm dir das große Entzücken,
Über tausend schmalle Stege geht
Der Weg zur Himmelsbrücke.“

Beherzigen wir es immer! Unserer franken Mitglieder wurde auch gedacht, ihnen wurden die besten Wünsche für baldige Genesung übermittelt.

Dann ging es weiter, bald fröhlich singend, bald sinnend und still. Da lag unser Ziel: der Dermter Berg mit seinen ausgedehnten Wildgehegen und der vorbildlichen Vogel-

schulanlage. Wir schritten durch das hügelige Gelände und bestaunten den reichen Wildbestand; selbst Bären fanden wir im Gatter. Nach der Besichtigung wanderten wir zum Littardgasthaus Knoops. Hier war alles vorbereitet zu einem lustigen Abschluß unseres ersten Wanderjahres. Nach einem Festkaffee schritten wir in fröhlichem Zuge singend paarweise durch das ganze Haus bis zum großen Wirtschaftshofe. Hier wurden Bewegungsspiele ausgetragen, auch der lustigsten Zeit am Rhein angepaßte Spiele mit Scherzartikeln im Gastzimmer. Nach einem kleinen Feuerwerk wanderten wir nach Blum. Es wurde Abend und wir fuhren mit dem Postauto nach Krefeld zurück. Schon heute geht die Frage um: Wann wandern wieder wir ins Blaue? S. N.

Der deutsche Wald

Die Wandergruppe der Magnetfabrik Dortmund hatte sich im Rahmen ihrer Winterarbeit zu einem Vortrag über Der deutsche Wald unter Naturschutz zusammengefunden. Die Ausführungen des Wanderfreundes Wolf schilderten den Wald in seinem biologischen Aufbau (Zellenystem), vom Keimling bis zum Baume. Die Blätter entstehen durch ihre Ein- und Ausatmung der Luft den Kohlenstoff und verbessern sie zum Segen des Menschen mit reichen Sauerstoffgaben. Der geheimnisvolle Zauber unserer schönen deutschen Wälder hat noch niemals seine Wirkung auf den Besucher, besonders aber uns Wanderer, verfehlt, ist doch der Deutsche mit dem Walde so verwachsen, daß wir uns die Heimat ohne ihn gar nicht vorstellen können. Schöne Naturschutzgebiete, von uralten Bäumen bestanden, von seltenen Wildarten bewohnt, lernten wir kennen, auch einige Bäume, die geschichtlich, durch ihr Alter oder besondere Launen der Natur, großes Interesse erregten. Wenn wir nun noch die Vielgestaltigkeit der Erzeugnisse aus Holz betrachten, die ja durch den Vierjahresplan eine große Erweiterung erfahren haben, dann müssen wir immer wieder betonen: Deutsche, schütze den deutschen Wald, denn er ist ein Stück deutscher Volkseele, und: Wanderer, achte darauf, daß ihm kein Leid geschieht! In der Luhsprache wies Wanderfreund Tiggas noch auf das biologische Gleichgewicht zwischen Wasser, Pflanze, Tieren und der Atmung des Waldes hin. Unser herrlicher Wald ist ein Gesundbrunnen, deshalb soll man ihn in jeder Jahreszeit besuchen. Ti.

Wanderjahr 1937

Wir Wanderer von Gellstahl, im Wertsportverein verbunden, Wir können jetzt nach Jahresfrist mit Freude laut bekunden, Daß Blumen echter Lebenskunst uns brachten Glück und

[Segen,
Gemeinschaftsgeist und Heimatinnblüh auf der Seele Grund,
Daraus das Hässliche entfernt, das Dämon wird gesund,
Ehrt ihr die Wunder der Natur auf jedem Wege stehn,
Dann folget sinnend dieser Spur, horcht, wie im Windes-
[wehn

Gekündet wird des Lebens Sinn, die Forderung, zu leben
In Einfachheit mit dem Gewinn aus menschlich-gutem

[Streben.
Ein Wandrerwort: Faßt Kraft und Mut! Seid hilfreich,
[helfet gern

Und seid zu allen Menschen gut, ob sie euch nah, ob fern!
Bringt Blumen mit zur Alltagspflicht, sie sollen fröhlich

[finden,
Von einem hellen, schönen Licht, das man kann draußen

[finden.
Das Licht erwärmt und macht auch froh, entzündet alle

[Serzen,
Auch jene, die das Glück stets flog, daß auch für sie die Herzen
Der Lebensfreude brennen hell in immer neuem Glanze,
Damit des Menschen Wille schnell, beglückt im Lebensranze
Den Alltag und die Arbeitspflicht mit Freude wieder

[meißert.
Ob einer, dem die Kunst gebracht, auch abseits steht entgeißert,
Die Welt ist schön, die Welt bleibt schön, drum fort mit

[trüben Klagen!
Ins, die wir so die Erde sehn, uns wird sie Früchte tragen.
Du weites niederbeimlich Land mit Wäldern, stillen Seiden,
Mit Mühlen, Burgen, Ackerland und baumumsäumten

[Weiden:
Wer dich will lieben, Heimatland, muß immer um dich

[werben,
Wer dich von Herzen recht erkannt, wird deinen Segen erben.
Das ist der Wahrheit tiefer Grund, der Weisheit schönste

[Frucht:
Geborgen sein in unserm Bund, gefellig und voll Zucht,
Zum Wanderjahr faßt den Entschluß, den niemand euch kann

[rauben:
Wir wandern mit voll Lebenslust, wir wollen nicht verstauben!
S. N.



Werksportverein DSW, Fachart Fußball, Erste Mannschaft



Augenblicksbild aus dem Spiel Stahl gegen Rafensport, Krefeld, 6:0

Auf Meisterschaftswegen

Unsere erste Fußballmannschaft hat es geschafft. Am 15. Februar erzielte die Elf gegen die Mannschaft von Rafensport Krefeld, die ebenfalls als erster Umwärter auf die Meisterschaft galt, einen glatten Sieg von 6:0 Toren. Nach der Art, wie dieser Sieg errungen wurde, wußte man nicht, wer der Mannschaft den Weg zur Meisterschaft verlegen könnte. Die zielbewußte Aufbauarbeit, die seit Jahren in unserer Fachart Fußball getrieben wird, wirkt sich heute sehr günstig aus. Der Wiener Fußballtrainer Schrott hat die Mannschaft zu einer wertvollen Einheit herangebildet, die für größere Aufgaben reif ist. Im Verlauf des Spieles gegen Rafensport Krefeld trat das zutage. Der Gegner forderte durch größten Einsatz unsere Mannschaft zur Herabgabe ihres ganzen Könnens, und so war das Spiel trotz des eindeutigen Sieges stets interessant. In ihrer augenblicklichen Form haben die Stahlgrauen in ihrer Klasse nichts zu fürchten, der Gruppenfieg und damit der Aufstieg in die 1. Kreisklasse kann heute schon als gesichert gelten.

In der Tabelle führt unsere Mannschaft klar. Von zwölf ausgetragenen Spielen wurden elf gewonnen, eins knapp 1:2 verloren; der Stand ist 22:2, das Torverhältnis 41:12. An zweiter Stelle steht Verein für Spiel und Sport Krefeld bei gleicher Spielzahl mit 17:7. Die Spitzenstellung unserer Mannschaft ist also kaum gefährdet. Wir wünschen der Mannschaft weiterhin Erfolge, die Anlaß zu größeren Aufgaben sein mögen.

Dabei ist die zweite (Reserve-) Mannschaft auf dem besten Wege, in die Fußstapfen der ersten Elf zu treten. Auch diese Mannschaft führt in einer Reihe äußerst spielfertiger Reservemannschaften ungeschlagen die Tabelle an. Gewiß für die Weiterentwicklung unserer gesamten Fachart Fußball ein erfreuliches Zeichen.

S. Jo.

Goldenes Sportabzeichen

Der Ruf der Fachart Schwerathletik des Werksportvereins, Gruppe Remscheid, wurde durch die Leistungsauszeichnungen einiger ihrer angehöriger Sportkameraden er-

neut dargetan. So erhielt Walter Pallentin das Goldene Sportabzeichen, nachdem er vor zwei Jahren das Silberne und vor fünf Jahren das Bronzene errungen hatte. Seine Leistungen betrugen im rechts Reißen 150, links Stoßen 155, beidarmig Drücken 190 und beidarmig Reißen 180 Pfund. Das Goldene Sportabzeichen wurde ihm bei einer Fachleiterbesprechung durch Vereinsführer Direktor Dr. Morfisch überreicht. Als besondere Anerkennung erhielt er vom Wert eine freie RdF.-Fahrt. Sportkamerad Otto Wiers, der erst 18 Jahre alt ist, konnte sich schon die bronzene Auszeichnung für besondere Leistungen im Gewichtheben erwerben.

Wü.

Fragekasten

Fragen

Sedenzaun. Ich will mir gern einen Sedenzaun anlegen. Welche Art, die auch genutzt werden kann, raten Sie mir?

Antworten auf Nr. 2

Materialkenntnis. Die Möglichkeit einer Beeinflussung des Gefügebauaufbaues des Stahles und damit einer grundlegenden Änderung seiner Eigenschaften ist dadurch gegeben, daß die meisten Stähle — einige hochlegierte Spezialqualitäten seien ausgenommen — bei bestimmten Temperaturen eine Gefügeumwandlung erfahren, d. h., daß das ursprüngliche, bei Raumtemperatur vorhandene Gefüge in eine andere Art mit veränderten Eigenschaften übergeht. Die Temperatur der Umwandlung ist von der Art und Höhe der Legierungsbestandteile abhängig und schwankt bei den gebräuchlichsten Stählen etwa zwischen 650 und 850° C. Unter Ausnutzung dieses Umstandes führt man nun durch geeignete Wärmebehandlungen bestimmte Gefügeausbildungen zur Erzielung spezieller Eigenschaften herbei.

Glühen. Man unterscheidet Normalglühen (Normalisieren) und Weichglühen. Die erstere Wärmebehandlung bezweckt die gegebenenfalls beim Schmieden oder Walzen entstandenen Gefügeomgleichmäßigkeiten zu beseitigen und wieder ein gleichmäßiges, „normales“ Gefüge zu erzeugen. Anwendung bei starken Abmessungen bzw. bei starken Querschnittunterschieden im Stück, da das betreffende Teil notgedrungen bei verschiedenen Temperaturen hatte fertiggestellt werden müssen. Des weiteren normalisiert man Werkstücke nach überhöhter Walzung oder Schmiedung, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß grobe Fehler auch durch Normalisieren nicht mehr restlos beseitigt werden können. Man normalisiert bei Temperaturen dicht über der Temperatur der Umwandlung des betreffenden Stahles, um eine Umkristallisation und dann bei dem darauffolgenden Abkühlen an Luft wieder ein gleichmäßiges Gefügestruktur zu erzielen.

Der Zweck des Weichglühens ist, den Stahl in den am leichtesten bearbeitbaren Zustand überzuführen und das weitere durch Schaffung eines günstigen Ausgangsgefüges die Risikopfindlichkeit für die spätere Härtung zu verringern. Eine Glühung besteht aus langsamem Aufwärmen der meist zu einer Glühpartie zusammengefaßten Teile, längerem Halten auf Glüh-temperatur und sehr langsamem Abkühlen im Ofen. Das Weichglühen geschieht meist dicht unter oder oberhalb der Umwandlungstemperatur.

Härten. Stahl nimmt Härte an, wenn er über seine Umwandlungstemperatur erwärmt wurde und darauf mindestens mit der sogenannten kritischen Geschwindigkeit abgekühlt wird. Diese „kritische Abkühlungsgeschwindigkeit“ ist die Erstarrungsgeschwindigkeit beim Härten, die als Mindestmaß erforderlich ist, um den Härteeffekt hervorzuufen. Sie ist vor allem von der chemischen Zusammensetzung des Stahles abhängig. Die Veränderung der Abkühlungsgeschwindigkeit wird durch verschieden schroff verlaufende Abschreckmittel (Salzwasser, Wasser, Öl, Preßluft, Luft) erreicht. Die unlegierten Stähle z. B. müssen zur Erreichung voller Härte in Wasser gehärtet werden; es wird nun durch Legierungszusätze, wie z. B. Chrom und Nickel, absichtlich die erforderliche kritische Abkühlungsgeschwindigkeit verringert, so daß derart legierte Stähle schon bei Anwendung milderer Abschreckmittel, wie Öl oder sogar Luft, volle Härte annehmen.

Anlassen. Normalerweise wird mit „Anlassen“ ein Erwärmen nach vorausgegangener Härtung auf niedrigere

Temperaturen (bis etwa 400°) mit nachfolgender Abkühlung bezeichnet. Das Anlassen bezweckt, die bei der Härtung entstandenen Spannungen zu verringern und die Zähigkeit des Werkstückes zu steigern. Das Anlassen kann durch Austochen in Wasser oder im Ölbad oder auf der Platte auf Anlaßfarbe (hellgelb bis grau) geschehen. Aber das Anlassen von Schnelldrehstäben siehe Werkzeitung Nr. 1 Frage Fi.

Vergüten. Die Vergütung ist ebenfalls eine Vereinigung von Härtung und nachfolgendem Anlassen, jedoch geschieht das letztere auf so hohe Temperaturen, daß eine ganz wesentliche Steigerung der Zähigkeit eintritt (450—700°). Die Vergütung wird meist bei Baustählen zur Verbesserung der physikalischen Werte und zur Erzielung eines Gefügestandes angewendet, der für die im fertigen Bauteil auftretenden Beanspruchungen günstig ist.

Werk und Familie

GEBURTEN IM FEBRUAR:

Krefeld

- | | | | | | |
|------------|---------|---------|--------|-----------|----------------------------|
| 1. Februar | Tochter | von | Walter | Gremann, | Hammerwerk; |
| 1. | " | " | " | Heinrich | Deckers, Blechwalzwerk; |
| 5. | " | Sohn | " | Eugen | Knoch, Techn. Büro; |
| 5. | " | Tochter | " | Friedrich | Schmis, Mechanische; |
| 9. | " | " | " | Johann | Cranen, Walzwerk; |
| 9. | " | " | " | Ferdinand | Gantenberg, Elektro; |
| 11. | " | Sohn | " | Felix | Adermann, Stahlkontrollle; |
| 12. | " | Tochter | " | Joseph | Spott, Rohrwerk; |
| 21. | " | " | " | Mathias | Rüsters, Blechwalzwerk; |
| 21. | " | " | " | Wilhelm | Schmis, Glas; |
| 24. | " | Sohn | " | Paul | Dittrich, Stahlwerk; |
| 25. | " | " | " | Willinger | von Michael |

Dortmund

- | | | | | |
|-------------|---------|-----|------------|-----------|
| 10. Februar | Tochter | von | Joh. Wilh. | Niemeyer. |
|-------------|---------|-----|------------|-----------|

Remscheid

- | | | | | |
|------------|---------|------|--------|--------------|
| 8. Februar | Tochter | von | Walter | Friesenbach; |
| 13. | " | " | " | Ernst |
| 24. | " | " | " | Ernst |
| 24. | " | Sohn | " | Otto |
| 27. | " | " | " | Eugen |

GEBURTEN IM MÄRZ:

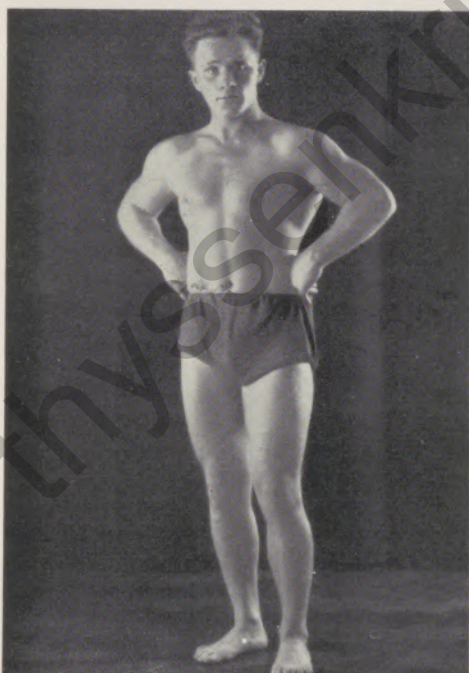
Remscheid

- | | | | | |
|---------|------|---------|--------|---------|
| 3. März | Sohn | von | Johann | Groene; |
| 3. | " | Tochter | " | Max |
| 4. | " | " | " | Walter |
| 4. | " | " | " | August |

STERBEFÄLLE IM FEBRUAR:

Angehörige

Hans Lorenz, Ehefrau, Werk Krefeld;
 Gerhard Pastors, Sohn, Werk Krefeld;
 August Seuthe, Vater, Werk Krefeld;
 Wilfr. Lindweiler, Sohn, Werk Krefeld;
 August Wobbe, Tochter, Werk Krefeld;
 Friedr. Grippen, Schwiegervater, Werk Krefeld;
 Johann Pöttgen, Tochter, Werk Krefeld;
 Martin Leenen, Schwiegermutter, Werk Krefeld;
 Hans Hungerbach, Sohn, Werk Remscheid;
 Robert Stein, Ehefrau, Werk Remscheid;
 Karl Rosenberg, Sohn, Werk Dortmund;
 Ewald Teck, Mutter, Werk Brüningshaus.



Walter Pallentin

Step 1:

Der Kōnia hört

Der gebratene Apfel

Der Unterschied

Im Examen

Wenn zweie sich wundern

Die Ansfichtsfendung

3u iuna ?

Der Vergleich

Sofortiger Erfolg

Der Geldhörer

Sprachschnitzer von einst

Richtig Misten

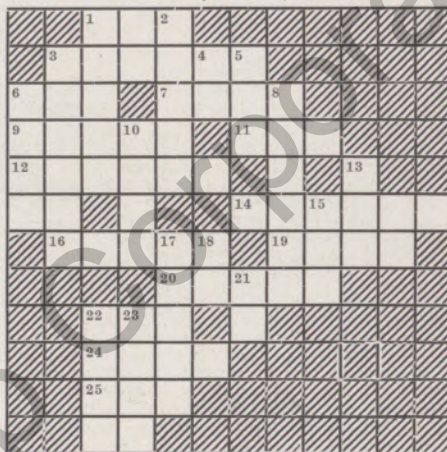
Von Gartenbaudirektor Janson, Wutha

Beim Einbringen des Stalldüngers ist das Verfahren unserer Abbildung zweckmäßig. Hier wird natürlich in der einzig zweckmäßigen Art einer wandernden Grabfurche vor dem Spaten verfahren. Je schmaler die Stiche genommen werden, desto vorteilhafter ist der Grabeffect. Nicht wer das Erdreich in großen Klumpen wälzt, wer in schmalen Stichen und mit gutem Wenden des Erdreiches arbeitet, ist der erfahrenere Wirtschafter. Dies Verfahren des Düngeinbringens sorgt auch stets für eine breite, schräge Böschung (bei a). In gleichmäßigen Abständen wird auf diese Böschung der Mistanteil gebreitet, dann weitergegraben. Die Folge dieses Verfahrens zeigt unsere Abbildung: der



RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel



Röfjelspruna

voll	dich	an	ge	teif	gib	freund
bern	du	nahms	ganz	lich	dich	te
hin	er	schäfte	ganz	chem	du	da
famm	dich	wo	●	wie	träff	jegli
schließe	nie	le	fin	zu	nur	daß
ver	deß	split	und	deß	der	deine
zer	herz	bin	dich	tere	sinn	doch

Dünger liegt nicht in Klumpen, sondern in dünnen, abgeschrägten Schichten im Erdreich, deren Besonderheit es ist, daß jeweils die untere Rante über dem Beginn der Oberkante der nächsten Misteinlage gelegen ist. Diese Anordnung hat große Vorteile, die Mistmenge ist gleichmäßig weit auseinandergezogen und gleichmäßig stark über die ganze Wirtschaftsfäche verteilt. Ferner werden die Pflanzen völlig gleichmäßig versorgt. Keine einzige wird mit Dünger bevorzugt. Denn da sie ihre Wurzeln nach allen Seiten hin entsenden, stoßen sie überall auf Mist; gleichwohl aber nie auf Anhäufungen davon, die den Pflanzen nicht zuzugagen. Die künstlichen Düngemittel streut der Bauer aus; ihr Eindringen in den Boden überläßt er den Niederschlägen und begünstigt es nur durch Eggen des gepflügten Ackers. Der Gärtner und Gartenfreund verfährt etwas anders, weil für seine besonderen Zwecke vortheilhafter: Er gräbt, wie das zu unserer Abbildung beschrieben worden ist, streut dann diese nicht- oder schwerlöslichen Handelsdünger gleichmäßig dünn auf die Grabfurchenaböschung bei a und sorgt hierdurch für eine gleichmäßigere Vermischung mit dem Erdreich, als eine solche beim üblichen Verfahren stattfinden könnte.

Doppelrätsel

29	3	5	11	9		4	10	6	16	2
7	19	1	23	21		20	8	24	26	12
15	17	25	13	27		14	28	18	30	22

Die Felder sind mit je einem Buchstaben auszufüllen. Es sollen zuerst Wörter gefunden werden, die in nummerierter Folge einzutragen sind. Wir beginnen: 1, 2, 3 = Europäer; 4, 5, 6 = Anfindung; 7, 8, 11 = Tierprodukt; 9, 10, 11 = Teil des Baumes; 12, 13, 14, 15, 16 = heizbares Gemach; 17, 18, 19, 20 = Gefühl für Würde; 21, 22, 23, 24, 25 = Schiffsgerät; 26, 27, 28, 29, 30 = Vergeltung. Die waagerechten Reihen der linken Seite ergeben je einen Mädchennamen, die der rechten, fortlaufend gelesen, eine Botschaft am Osterfest.

Zahlenrätsel

13	4	10				Stadt in Italien
4	13	3	11	8	2	Frucht
9	1	9	1	2		Blume
3	14	15	2	13		Blume
11	1	10	13	4	7	Bezeichnung für Jäger
7	1	3	11	3		Göttin
16	2	13	7	2	11	Stadt in Hannover
4	12	12	2	9	11	Stadt in Obereschleien
11	1	2	11	6	5 13 8	Stadt in Hannover
6	2	5	15	17	2 11	Stadt in Obereschleien
2	7	5	3	13	7	Knabenname
13	4	14	2			Blume
9	2	1	12	18	1 8	Stadt in Sachsen
1	9	15	1	14		Raubthier
11	2	3	12	2	9	Stadt in Italien.

Die Zahlen sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen eine Oper von Leoncavallo.

Lösungen aus Nr. 3

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Hauptmann, 6. Mi, 7. Lie, 8. er,
11. Recht, 12. Edda, 14. so, 15. See, 16. Ad, 19. Epplanade.
Senkrecht: 1. Summreste, 2. Ur, 3. Trio, 4. Al,
5. Normandie, 9. Acht, 10. Ade, 13. Meta, 17. VV, 18. ja.

Wörterbildung

Banane, Attifa, Somali, Usedom, Triole, Oboe. —
Basuto.

Diamanträtsel

trätſel B
 M r a m e i
 E t e n d a r l t e r
 E t a n e n b r u t m
 E t e i n b u d
 E t e n b u i

Röfelfprunga

Nicht immer am besten erfahren ist,
Wer am ältesten an Jahren ist —
Und wer am meisten gelitten hat,
Nicht immer die besten Sitten hat.